

Wer war Ilse Fröhlich ?

Ihr kennt bestimmt alle den Ilse-Fröhlich-Raum in unserer Schule.
Doch wer war diese Frau überhaupt?

Wenn wir heute ans Clara denken und durch die Gänge laufen, sehen wir eine Schule voller Gemeinschaft, Individualität und Respekt gegenüber jedem. Über den Schulhof gehen, aus dem Fenster gucken, oder sich im Unterricht langweilen – genau das hat Ilse Fröhlich vor fast 100 Jahren auch gemacht. Sie ist hier zur Schule gegangen wo wir heute sitzen – damals hieß das CSG noch „Städtisches Oberlyzeum“. Aber Ilses Schulzeit war alles andere als normal. Ihr Weg zeigt uns, wie sich Schule von heute auf morgen verändern kann, wenn eine Diktatur die Macht übernimmt, und wie wichtig es ist, sich selbst treu zu bleiben.

Wer war Ilse Fröhlich? Ilse Fröhlich wurde am 11. Februar 1919 in Bonn-Dottendorf in einer jüdischen Familie geboren und wuchs nach dem frühen Tod ihrer Mutter, die nur vier Tage nach der Geburt verstarb, bei ihrem Vater auf. Nach dem Besuch des Städtischen Lyzeums in Siegburg von 1928 bis 1931 wechselte sie gemeinsam mit ihrer Mit-

schülerin Hildegard an das „Städtische Oberlyzeum“ in Bonn, um dort Latein zu lernen – eine damals zwingende Voraussetzung für das Abitur und ein anschließendes Studium.

Wenn man in den alten Berichten wühlt, merkt man schnell: Sie war keine Schülerin, die sich in der letzten Reihe versteckt hat. Ilse war vielseitig interessiert, hat gerne gelesen, hatte gute Noten. Für sie war die Schule nicht nur ein Ort, an dem man für Noten lernt, sondern ein Raum für Austausch. Doch 1933, mitten in ihrer Schulzeit, änderte sich alles. Die Nationalsozialisten kamen an die Macht, und die NS-Ideologie machte auch vor unseren Schultoren nicht halt. Plötzlich war das Clara kein sicherer Ort mehr für Ilse. Der Schulalltag wurde komplett auf den Kopf gestellt: Die Lehrpläne wurden umstrukturiert, im Unterricht wurde plötzlich „Rassenkunde“ unterrichtet, und der Schultag begann oft mit dem Hitlergruß. Man kann sich kaum vorstellen, was das für eine Belastung gewesen sein muss.

Die Ausgrenzung war überall: Manche Lehrer gingen auf Distanz, und frühere Freundinnen wendeten sich ab, weil sie jetzt im Bund Deutscher Mädel (BDM) waren. Auf einmal war Ilse an ihrer eigenen Schule Außenseiterin – nur wegen ihrer jüdischen Herkunft. Trotz des psychischen Drucks und einer schwierigen Schulzeit unter der Regierung der Nationalsozialisten legte Ilse Fröhlich 1937 ihr Abitur ab. Normalerweise der Moment, in dem den Schülerinnen alle Türen offenstehen. Doch die bittere Realität im Jahr 1937 war: Ihr hart erkämpftes Zeugnis war in Deutschland plötzlich fast wertlos. Als Jüdin durfte sie ab 1938 nicht mehr an die Uni und schon zu dem Zeitpunkt, als sie Abitur machte, nicht promovieren. Die Nazis hatten ihr die Zukunft gestohlen, auf die sie so lange hingearbeitet hatte. Und das alles ist erst vor ein paar Jahren ans Licht gekommen: Bis 2023 dachte man in Bonn, Ilse Fröhlich hätte das Abitur nie gemacht. Bei Recherchen im Stadtarchiv während der Projektwoche 2023 des CSG fand eine Mitarbeiterin des Stadtarchivs das Abiturzeugnis (Abb. nächste Seite). Nach dem Abitur beginnt Ilse eine Lehre in einem Kölner Bankhaus.

Noch während ihrer Schulzeit hatte Ilse ihren Freund Rudolf Marx kennengelernt, einen – nach der Terminologie der Nürnberger Gesetze – „Halbjuden“, mit dem sie, wie sie später

schrieb, ein paar sehr glückliche Jahre verbrachte. Rudolf, der auch aus Bonn kam, wurde 1937 zur Wehrmacht nach Stralsund eingezogen und später nach Greifswald versetzt. Weil er bei der Wehrmacht war, benötigte er die Zustimmung seines Vorgesetzten für eine Ehe mit Ilse. An eine Heirat oder langanhaltende Beziehung war somit also nicht zu denken. Die beiden führten eine Fernbeziehung und schrieben sich Briefe, doch Ilses Leben wurde immer schwieriger. Weil sie Jüdin war wurde sie unterdrückt und nicht respektiert, das nationalsozialistische System ließ sie immer hoffnungsloser fühlen. 1939 besuchte sie schließlich Rudolf an der Ostsee, wo die beiden ein paar schöne Tage miteinander verbrachten. Doch es wurde klar: In dieser Situation verloren sie die Hoffnung. Beide wussten, dass ihr Leben keine Zukunft hatte. Sie verbrachten einen letzten Tag am Strand, bis die beiden am 13. Juni 1939 tot und umklammert in einem Strandkorb aufgefunden wurden. Rudolf hatte erst Ilse, dann sich selber erschossen. In einem letzten Abschiedsbrief an ihre Familie schrieb Ilse:

Lieber Vater, liebe Degen!

Wenn Ihr diesen Brief bekommt, dann haben Rudi und ich uns erschossen. Trotz aller Schwierigkeiten sind wir zusammen gekommen.

42

Ich danke Euch von ganzem, ganzem Herzen für alles, was Ihr für mich getan habt, denn mehr konntet Ihr wirklich nicht tun u. ich bin Euch so dankbar, denn Ihr habt mich sorglos leben lassen. Es ist alles Schicksal u. Bestimmung. Sicher, ich hab Euch viel Kummer gemacht, aber ich konnte nicht gegen mein Herz an. Vergesst den Schmerz u. all das, was ich Euch antue u. denkt daran, dass wir jetzt glücklich sind.

Meine letzte Bitte ist nur, dass ihr Rudi und mich zusammen in ein Grab legt, wir können ja hier beerdigt werden. Ich flehe Euch an, erfüllt mir diese Bitte, damit ich wenigstens im Tode Ruhe habe. Meine Sachen sind in Bad Heringsdorf in Pension Hubertus Zimmer 29. In Worten kann ich Euch meine Dankbarkeit für Eure Liebe nicht ausdrücken, denn Ihr habt ja mein Bestes gewollt. Ich grüsse und küsse Euch zum letzten Mal.

Eure Ilse

Am nächsten Morgen schrieben die Zeitungen „Mord oder Selbstmord – Mädchen bei Ahlbeck tot aufgefunden“. Die beiden hatten sich zusammen das Leben genommen. Aus Hoffnungslosigkeit und Liebe.

Wenn wir heute durch das CSG laufen, sollten wir uns an Ilse erinnern. Ihre Geschichte zeigt uns, wie wichtig es ist, dass unsere Schule ein Ort der Vielfalt, des Respekts und des Zusammenhalts bleibt. Wir dürfen niemals wegschauen, wenn Menschen ausgegrenzt werden. Ilse hat damals Mut bewiesen – und genau diesen Mut können wir heute auch gebrauchen.

In diesem Sinne haben wir, die 10b, zu Ehren einiger jüdischer Schülerinnen, unter denen auch Ilse Fröhlich war, mit Unterstützung der Gedenkstätte Bonn Biographien der ehemaligen Schülerinnen erarbeitet. Diese haben wir dann im Rahmen einer von der Gedenkstätte organisierten Veranstaltung am Gedenktag für alle Opfer des Nationalsozialismus, am 26.1.2026, im Schauspielhaus Bonn vorgestellt. Auch Guido Déus, unser Oberbürgermeister, war anwesend und hielt eine Rede zum Andenken an die jüdischen Schülerinnen, die vor Jahrzehnten an unsere Schule gingen. Durch diese Veranstaltung konnte die Aufmerksamkeit auf das tragische Schicksal der Schülerinnen gelenkt werden, die einst genau durch die gleichen Gänge gelaufen sind wie wir.

Text: Laura Metzger (10b),
Elsa Schreiber (10b)